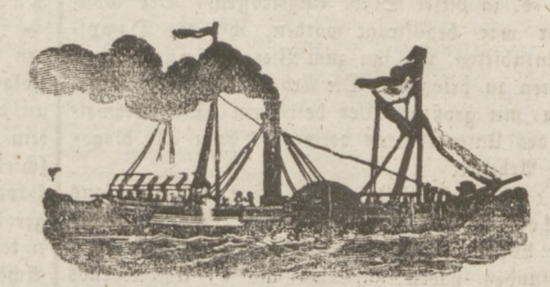
Danziger Dampfboot

№ 16. 1860.

Donnerstag, den 19. Januar. 30ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

Zur Geschichte der spanischen Städte-Revolution in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

Eine historische Skizze von A. L. Lua.

(Fortsetzung.)

Wie in Zeiten großer politischer Umwälzungen nicht selten erschütternde Naturereignisse, plötzlich hervorbrechende dämonische Mächte die Gemüther gewaltig erregen, und der Neugeburt eines Zeitalters hülfreich sind, so stellte sich auch in Valencia ein Ereigniß ein, welches die, im tiefsten Grunde des Gemüthes schlummernden Mächte entwickelte und sie mit in den Kampf zog. Es brach eine Pest aus. Schon bei dem ersten Zeichen ihres Ausbruchs flohen die adligen Familien schaarenweise aus der Stadt, und das Volk meinte in der Flucht nicht nur die schimpfliche Feigheit zu erkennen: — in den Opfern, welche die schreckliche Krankheit aus der Mitte des Adels ebenso wie aus andern Schichten der Gesellschaft forderte, wollte es auch den deutlichsten Beweis dafür wahrnehmen, daß dem durch alle zeitlichen Güter bevorzugten Stand in dem Licht der ewigen Weisheit und Ordnung Gottes keine Vergünstigungen vor den anderen Erdengeborenen bewahrt, daß hingegen alle Vorrechte, mit denen er sich brüste, nur menschlichen Anmaßungen und ein Werk des menschlichen Aberwitzes, der Selbstsucht und anderer schlechten Eigenschaften der Menschennatur seien.

Zu gleicher Zeit waren von fremden Kaufleuten unnatürliche Sünden nach Valencia gebracht worden. Gegen diese predigte ein Mönch auf öffentlichem Markt und in den Straßen mit einem Fanatismus, der ihm viele Zuhörer verschaffte, und bezeichnete die ausgebrochene Pest als eine Folge jener Sünden. Das Volk, durch die Unnatürlichkeit der Sünden schon in seinem Sittlichkeitsgefühl äußerst beleidigt, wurde von der Predigt so erregt, daß es mehrere Uebelthäter ergriff und verbrannte.

Einer derartigen Volksjustiz Einhalt zu thun, wurde von mehr als einer Seite für nothwendig gehalten, und es erhoben sich daher die höchsten weltlichen Behörden gegen sie eben so, wie die geistlichen Gerichte mit aller Entschiedenheit. Das jedoch reizte nur den revolutionären Sinn des Volkes mehr auf; denn als dieselben einen Verbrecher, der, da er aufrichtige Reue gezeigt und Kirchenbuße gethan hatte, nicht zur Todes-, sondern zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilt hatten und gegen die Verfolgungen der entbrannten Volkswuth zu schützen suchten, verlangte Sorolla im Namen des Volkes, daß derselbe, wie seine Mitschuldigen, den Flammen übergeben würde, und obwohl die weltlichen Behörden alle Macht anstrengten, die stürmenden Volkshaufen zu beschwichtigen, und die Priester sogar das Allerheiligste unter die wüthende Menge trugen; so setzten doch die Stürmenden kraft ihrer Waffen ihren Willen durch. Der Verbrecher wurde aus der Kirche, wo man ihn lange gegen den Sturm der Verfolger geschützt, herausgeholt und auf den Scheiterhaufen geführt.

Indem sich so die Geistlichen und die höchsten weltlichen Behörden vor dem Willen des Volkes hatten beugen müssen, entdeckte dasselbe triumphirend immer mehr, was für eine Macht in ihm ruhte; doch schon wenige Tage hierauf schien sich mit dem Triumphe eine große Gefahr für die bis jetzt errungenen Fortschritte der Volkspartei zu verknüpfen; denn der königl. Statthalter erließ in Folge des Vorgefallenen den Befehl, daß keinerlei Volk aus keinerlei Ursache, wie vernünftig und rechtlich dieselbe auch sein möge, zusammentreten und sich verbinden solle und daß weder eine geheime noch öffentliche Verbindung des Volkes gestattet sei. War mit diesem Befehl nicht die Aufhebung der Volksbewaffnung indirect ausgesprochen? Daß er bei der Schärfe und Androhung von Leibes- und Geldstrafen, womit er bekannt gemacht wurde, wenigstens schon ein sehr harter Angriff auf dieselbe war und der aufkeimenden Freiheit des Volkes äußerst gefährlich werden konnte, lag klar am Tage. Lorenzo aber wußte die drohende Gefahr vermöge seiner politischen Weisheit zum Vortheile seiner Partei zu wenden. Schnell berief er die Zunftmeister zu einer Versammlung, belehrte sie über den eingetretenen Stand der Dinge, wies auf die Schimpflichkeit des Befehls hin, und bezeichnete als sicherstes Gegenmittel die Vervollkommnung und Vollendung der Volksbewaffnung. (Fortsetzung folgt.)

Parlamentarisches.

Beiden Häusern des Landtages fehlt es, bis die vorgestern eingebrachten Vorlagen der Regierung wenigstens zum Theil gedruckt und in den Kommissionen vorberathen sind, an Arbeitsstoff; im Hause der Abgeordneten können die wenigen noch restirenden Wahlprüfungen, über welche die 2. und 3. Abtheilung noch zu berichten haben, zu einer Plenarsitzung nicht Anlaß geben. Dem Hause der Abgeordneten sind zunächst die Vorlagen wegen Einführung des Verjährungsgesetzes in den hohenzollernschen Landen und wegen Abänderung der Steuerordnung von 1819 u. s. w. gedruckt zu erwarten. Die Abtheilungen des Hauses der Abgeordneten treten morgen um 1 Uhr zusammen, um die 21 Mitglieder der Kommission für die Vorlage wegen Aufhebung der Wuchergesetze, sowie die 14 Mitglieder der Kommission für das Berg- und Hüttenwesen zu wählen. Die Grundsteuer-Vorlagen gehen nicht, wie vielfach geglaubt wird, an eine besondere Kommission, sondern wiederum, wie im vorigen Jahre, an die Finanz-Kommission, die vermuthlich wiederum besondere Referenten für jede der vier Vorlagen ernennen wird. — Der Antrag des Abg. Hartmann wegen des Baues einer Eisenbahn von Gruben nach Röderau ist auch dieses Mal bereits wieder eingebracht. Das Verzeichniß der Mitglieder des Hauses der Abgeordneten liegt bereits gedruckt vor.

Rundschau.

Berlin, 17. Jan. Bei Sr. Königlichen Hoh. dem Prinz-Regenten fand heute in Allerhöchstihrem Palais im Beisein Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm ein Minister-Conseil statt.

— Die von den Aeltesten der Kaufmannschaft zur Vorbereitung für den Handelstag niedergesetzte Kommission ist gegenwärtig mit Aufstellung der Tages-Ordnung nach den vorliegenden Vorschlägen der verschiedenen Handelskammern und Corporationen beschäftigt. Wenn die Arbeit von den Aeltesten genehmigt sein wird, wird alsdann die Einladung der Betheiligten erfolgen. Wegen Oeffentlichkeit der Verhandlungen hört man, daß dieselbe deshalb wird ausgeschlossen bleiben müssen, weil die Zahl der Deputirten so groß sein wird, daß kein angemessener Raum zu finden sein möchte, in welchem auch noch Zuhörer Platz hätten.

— In der gestern stattgehabten Gewinnziehung der preuß. Prämienanleihe fiel der Hauptgewinn von 100,000 Thlrn. auf Nr. 83,398, der zweite von 25,000 Thlrn. auf Nr. 57,023. Die Nummern 17,344, 62,365 und 83,302 wurden mit je 1000 Thlrn. gezogen.

— Der Geh. Kommerzienrath Jachmann aus Königsberg befindet sich seit Kurzem in Berlin. Die Entscheidung, ob derselbe die interimistische Leitung der Marine-Kommission am Jahdebusen erhält, liegt, der „Spen. Z.“ zufolge, gegenwärtig Sr. Königl. Hoheit dem Prinz Regenten vor. Die Stelle selbst ist vorläufig dadurch erledigt, das der Geh. Regierungsrath Wulfsheim, welcher sie inne hatte, hierher berufen worden ist, um die Direktorstelle in der Marine-Verwaltung provisorisch einzunehmen.

Stettin, 17. Jan. Se. Kgl. Hoh. der Prinz Friedrich Karl geruhte heute einer Plenar-Sitzung des hiesigen Kgl. Appellationsgerichts beizuwohnen. Von dem ersten Präsidenten Korb in den Sitzungssaal geleitet, brachten, nach einer entsprechenden Anrede desselben, die Mitglieder des Gerichtshofes Sr. Kgl. Hoheit ihre Huldigung dar. Die zur Beschlußnahme an diesem Sitzungstage gelangten Vorträge waren nur zum Theil von Interesse und Wichtigkeit, gleichwohl erregten sie die volle Theilnahme Sr. Königl. Hoh. des Prinzen, welcher der Erörterung und Berathung mit großer Aufmerksamkeit folgte und fast drei Stunden verweilte.

Frankfurt, 15. Jan. In der Bundestagssitzung vom 12. Jan. wurden von Seiten Preußens übersichtliche Zusammenstellungen der in den Königlichen Staaten befindlichen Eisenbahnen und von anderen Regierungen die Standesliste ihrer Bundeskontingente überreicht.

— Glaubwürdigen Nachrichten vom Rhein zufolge wird von vielen dortigen katholischen Einwohnern der Papst bereits als Märtyrer verehrt. Die Spekulation hat sich denn dieses Gedankens auch bereits mit vielem Erfolge bemächtigt, und werden hierauf bezügliche Lithographieen mit zwei bis drei Thalern bezahlt.

München, 17. Jan. Die „Neue Münch. Z.“ erklärt aus bester Quelle die Nachricht von der Demission Antonelli's als eine aus Börsen-Speculation hervorgegangene Erfindung, und fügt hinzu, es sei unwahr, daß der Papst Konzessionen mache.

Wien. Folgender Fall erregt hier großes Aufsehen. Der Sohn des reichen Eigenthümers des Hotels zur Stadt Frankfurt, ein glücklicher und allgemein beliebter junger Mann, wurde auf der Jagd durch Unvorsichtigkeit eines Treibers erschossen. Der Tod durch unglücklichen Zufall war gerichtlich und ärztlich festgestellt (der Schuß war durch den Rücken in den Körper eingedrungen). Dennoch verweigerte der Geistliche auch hier die Erlaubniß zur Beerdigung unter dem Vorwande, daß möglicherweise ein Selbstmord stattgefunden haben könne. Die Leiche mußte, zum Schmerz der Familie und zum Aergerniß der ganzen Stadt, so lange über der Erde bleiben, bis der Vater des Verunglückten sich direkt an den Kaiser wandte und dieser befahl, daß, wenn der Geistliche auf seinem Friedhofe die Beerdigung nicht gestatten wolle, die Einsegnung der Leiche in seiner Hof-Pfarrkirche (bei den Augustinern) und die Beerdigung auf deren Friedhofe stattfinden solle Beides geschah unter großem Volkszulaufe und mit Gefühlen, welche der Geistlichkeit wahrlich nicht günstig waren. In solchen Fällen zeigt es sich sehr deutlich, wie wenig Boden die Bestrebungen des Klerus im Volke haben.

Bern, 17. Jan. Auf den Bericht des Bundesraths über die Dappenthal-Angelegenheit hat der

Nationalrath die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der Bundesrath die Würde und die Interessen der Schweiz wahren werde, hat jedoch vor Abtretung gegen Geldentschädigung gewarnt. Der Ankauf der Dampfschiffe auf dem Langensee ist vom Nationalrathe nicht ohne Opposition genehmigt worden.

Turin, 17. Jan. Die offizielle Zeitung meldet: „Das Ministerium hat seine Entlassung eingereicht, und der König hat den Grafen Cavour mit der Bildung des neuen Ministeriums beauftragt."

Paris. An alle Mächte, welche den Pariser Kongreß beschicken wollen, ist unterm 29. Dezember von Amsterdam aus eine von zwei Advokaten am Gerichtshofe von Nord-Holland, Haas und Boonacker, unterschriebene Beschwerdeschrift wider die spanische Regierung gerichtet worden, welche ihren Pflichten gegen ihre Gläubiger nicht nachkomme und schon seit 25 Jahren sich weigere, die aufgeschobene 3prozentige Schuld von 1831 zu zahlen. Diese Schuld stammt aus den Anleihen der Cortes. Die Regierung Ferdinand's VII. wollte die Gesetzlichkeit dieser Anleihen nicht anerkennen, sah sich aber doch 1831 veranlaßt, freiwillig eine dürftige Entschädigung zu bieten. Diese bestand in Bons einer aufgeschobenen Schuld, welche die Bons der Cortes ersetzen sollen. Die englischen Gläubiger wiesen diese Entschädigung von der Hand und erzwangen sich bessere Deckung, während die französischen, deutschen, holländischen und belgischen Gläubiger, welche das Anerbieten angenommen hatten, im Jahre 1834 sich jedes Anrechts beraubt sahen; denn seitdem ist diese Schuld nicht mehr in der Staatsschulden-Verwaltung Spaniens berechnet und kein Gläubiger mehr befriedigt worden. Ein großer Theil derselben wendet sich nun durch diese Beschwerdeschrift an den Kongreß, um durch ihn gegen die offene Gewaltthat der spanischen Regierung zu Recht und Eigenthum zu gelangen. Es handelt sich um 5 Mill. Piaster (7½ Mill. Thlr.)

London, 14. Jan. Der „Morning-Post" wird aus Paris von gestern Abend telegraphirt: „Alles was bisher über die Abberufung des Generals Goyon, den bevorstehenden Abmarsch der französischen Division, und die Abdankung des Kardinals Antonelli erzählt wurde, hat keine solide Unterlage."

— Der Globe und die Morning Post besprechen die Eröffnung des preußischen Landtages, preisen die liberale Gesinnung des Prinz-Regenten und bauen auf dauernde Harmonie und Freundschaft zwischen Preußen und England.

Dänemark. Ueber die Gräfin Danner, Geliebte des Königs von Dänemark, schreibt man der „A. A. Z." aus Westphalen Folgendes: „Es dürfte in weiteren Kreisen nicht bekannt sein, daß eine gerade jetzt wieder viel genannte Persönlichkeit, die Gräfin Danner (Rasmussen) eine Tochter der rothen Erde ist. Als illegitimes Kind des Landraths v. Halle (Westphalen) kam sie — es ist schon geraume Zeit her — behufs ihrer Ausbildung in das Haus des vor einem Jahrzehnt verstorbenen Consistorialraths Möller zu Münster, von wo sie aber eines Tages verschwand, um in Düsseldorf als Laden- und Aufwartemädchen einer Konditorei wieder aufzutauchen. Von da nahm sie der Verwalter oder Pächter eines herrschaftlichen Gutes im Paderbornschen mit sich als Wirthschafterin. Diesen Posten bekleidete sie einige Jahre hindurch. Wie sie dann nach Hamburg und von da nach Kopenhagen kam, vermag ich nicht anzugeben.

— Nach telegraph. Berichten aus Stockholm vom 12. d., welche der „Nat.-Ztg." zugegangen, hatten der Priester- und der Bürgerstand den Bankbevollmächtigten volle Decharge ertheilt, während Adel und Bauernstand ihnen bloß das Zeugniß ertheilten, daß sie ihre Obliegenheiten „im Allgemeinen" gut erfüllt haben.

— Die neuesten Berichte aus Kalkutta vom 10. Dez. bestätigen, daß mit Ausnahme der Begum alle nach Nipal geflüchteten Rebellenhäupter theils angefallen, theils unterworfen sind. Es bleiben somit nur noch in Bundelkund einige Ueberreste des großen Aufstandes zu bekämpfen übrig. Ueber die Expedition gegen China werden weitere Instructionen von London erwartet. — Lord Canning's Rundreise wird bald zu Ende sein. In Lahore will er den letzten Durbar halten. Diese mit orientalischer Pracht ausgestattete Reise mag, mit den Gnadengeschenken, gegen 3 Mill. Pfd. St. gekostet haben. Die Inder müssen es fühlen, daß sie einen reichen gewaltigen Herrn haben. Das Ceremoniell war diesmal auch so geordnet, daß alle eingeborenen Fürsten dem Stellvertreter der Königin Victoria als ihrem Herrn huldigen, so unter sich Anderem rückwärts schreitend von seinem Thronsessel entfernen mußten.

— Nach Berichten aus Calcutta vom 24. Dez. hat die Regierung von Ostindien im Pendschab eine neue Abgabe auf gewerblichen Betrieb eingeführt. Berichte aus Batavia vom 22. Dez. melden den glücklichen Erfolg der Expedition von Boni. Aus Hongkong wird vom 15. Dezember berichtet, die Chinesen befestigen Peking. Admiral Paget ist in Cochinchina mit Verstärkungen eingetroffen.

Alexandrien, 5. Jan. Herr v. Lesseps ist am 2. d. in dieser Stadt eingetroffen. Der Gouverneur war beauftragt worden, ihm ein Dampfboot anzubieten, um ihn zum Vice-König nach Ober-Aegypten zu bringen. Die Arbeiten am Suez Kanal werden mit großem Eifer betrieben. Die Verwaltung des Unternehmens verwendet dazu alle disponiblen Arbeiter.

New-York, 30. Dez. Eine Depesche aus St. Louis vom gestrigen Tage berichtet in folgender Weise über Ruhestörungen, die zu Bolivar stattgefunden haben: „Etwa um 11 Uhr Abends am Montag wurden die Bürger Bolivars durch lärmende Rufe und das Werfen von Steinen auf dem öffentlichen Platze aufgeschreckt, es versammelte sich bald eine große Volksmenge, und es zeigte sich, daß eine Schaar Neger einige Weiße angegriffen hatte. Als eine hinreichende Anzahl Weißer beisammen war, griffen sie die Neger an und trieben sie in das Gehölz. Die Neger drohten, die Stadt vor Anbruch des Tages in Brand zu stecken. Man hielt sorgsame Wacht, und alle Brandstiftungs-Versuche scheiterten. Ein Neger ward durch einen Pistolenschuß gefährlich verwundet. Mehrere Neger wurden gefangen genommen und im Stadtgefängniß eingesperrt. Die Bürger hielten eine Versammlung und ernannten ein Sicherheits-Ausschuß, der Schritte that, um die bei dem Tumult Betheiligten ausfindig zu machen. Eine berittene Compagnie durchstreifte die Wälder, um auf Neger zu fahnden. Der Eigenthümer einiger rebellischen Sklaven ward schwer verwundet und rettete sich nur durch die Flucht. Mehrere Schwarze sind streng bestraft worden. Die größte Aufregung herrschte und Jedermann war bewaffnet und auf einen ernsthafteren Angriff vorbereitet. Den letzten Nachrichten zufolge hatte sich jedoch die Aufregung einigermaßen gelegt."

Locales und Provinzielles.

Danzig, 19. Jan. [Marine.] Für die Dauer der Expedition nach Japan ist dem Chef des Geschwaders Capt. z. S. Sundewall Höchsten Orts das Recht beigelegt am Bord der „Arcona" den Comodore-Stander zu führen.

— Bei der Marine sind befördert: Der Portepeefähnrich v. Heydebreck zum Seconde-Lieutenant, Unteroffizier Sack zum Portepeefähnrich und Volontair-Cadett Valois zum Seekadetten.

— Der Capitain des gestrandeten Post-Dampfschiffs „Nagler", Marine-Lieutenant Barandon, wird wiederum in seine frühere Stellung bei der Königl. Marine zurücktreten.

— Gestern Abend wurde, wie alljährlich an diesem Tage, das Stiftungsfest des Gewerbevereins von dessen Mitgliedern durch eine Festrede, Mittheilung des Jahresberichtes und ein darauf stattfindendes Mahl, an welchem viele eingeladene Ehrengäste der Honoratioren der Stadt Theil nahmen, gefeiert. Gesang und Toaste, ernsten und launigen Inhalts, erhöhten die ungezwungene Gemüthlichkeit der frohen Tafelrunde.

— Was die neue Heeresorganisation anbetrifft, so erfahren wir aus bester Quelle, daß bei der Infanterie die Dienstverpflichtung des Mannes eingetheilt werden soll in 3 Jahre bei der Fahne, 5 Jahre in der Reserve, der Rest bis zum 32zigsten Jahre in der Landwehr ersten Aufgebots, dann im zweiten Aufgebot wie früher. Die jetzigen Landwehr-Stammbataillone werden sämmtlich Linienbataillone, so daß eine Infanterie-Brigade aus 2 Regimentern zu 3 Bataillonen besteht. Die Bataillone erhalten sämmtlich die Stärke von 502 Köpfen, incl. 20 Handwerkern, welche außer Reih und Glied gestellt und aus nicht felddienstfähigen Leuten ausgehoben werden. Im Kriege bleiben die Bataillone 1000 Mann stark und werden nur durch Reserve ergänzt. Sobald die Mobilmachung oder der Ausmarsch der Linie erfolgt, formirt jeder Brigade-Bezirk: ein Reserve-Bataillon zu 1000 Mann, gebildet aus den überschießenden Reserven und der Landwehr ersten Aufgebots, ferner 2 Ersatzbataillone zu 1000 Mann; — das zweite Aufgebot bildet nach wie vor die Besatzung der Festungen. — Bei der Kavallerie wird die Dienstverpflichtung auf 4 Jahre ausgedehnt; die sämmtlichen ausgedienten Mannschaften bleiben Reservisten, die Landwehr fällt ganz fort. Die Linienregimenter werden auf 6 Schwadronen gebracht und bleiben im Frieden stets auf der vollen Kriegsstärke sowohl an Mannschaften als Pferden. Im Kriege wird eine Ersatz-Schwadron formirt. — Die Artillerie behält eine der jetzigen Formation ähnliche im Frieden bei, um mehr Rekruten auszubilden. — Die Pioniere bleiben im Frieden 3 Kompagnieen stark und werden im Kriege auf 4 Kompagnieen erhöht. — Die Jäger werden im Frieden schon vermehrt; — das Kadettencorps wird um 270 Stellen erweitert. — In Betreff der binnen kurzer Frist zu erwartenden anderweitigen Uniformirung der Armee dürfte Folgendes nicht ohne Interesse sein. Die Kragen an den neuen Waffenröcken werden Umschlagkragen sein, ähnlich denen der Attilas und zwar in verschiedenen Farben, um im Felde, wo die Achselklappen, an denen sonst die Regimenter zu erkennen, gerollt sind, doch die verschiedenen Truppentheile unterscheiden zu können. Anstatt der bisherigen Achselklappen, welche zum Halt für den Tornister bestimmt sind, werden wie in der englischen Armee Wulste treten, ebenso werden an Stelle der Epaulets bei den Offizieren, die aus mehr als einem Grunde in Wegfall kommen sollen, goldene oder silberne Wulste angewendet werden. Die Unteroffiziere werden wieder blaue Kragen am Mantel tragen.

— Gestern Abend gegen 8 Uhr fuhr der Kutscher des Kaufmann Märtens aus Hoch-Strieß vor die Lichtfabrik des Hrn. Gamm im Breitenthor und lud daselbst eine Kiste Lichte im Werthe von 10 Thlrn. auf. Um verabredetermaaßen seinen Herrn auf einem Halteplatze zu erwarten, bog derselbe in den Altstädtschen Graben, als plötzlich der Wagen von mehreren Männern angehalten wurde, von denen einige den verdutzten Kutscher am Schreien hinderten, andere die Kiste Lichte herunterrissen und damit das Weite suchten. Die Thäter sind noch nicht ermittelt.

— Nach den heutigen Berichten ist der Weichsel-Trajekt bei Kurzebrack (Czerwinsk—Marienwerder) zu Fuß über Bretter bei Tage; bei Graudenz (Warlubien) unterbrochen; bei Culm (Terespol) und bei Thorn starker Eisgang. Uebersatz per Kahn nur bei Tage.

Neustadt, 17. Jan. In diesen Tagen ist die ministerielle Genehmigung zum Ankaufe des Borchard'schen Grundstücks für unser Progymnasium hierselbst eingetroffen, und wird heute der endgiltige Kaufkontrakt, gemäß den früher verabredeten Punctationen, abgeschlossen werden. Dieser weitere Schritt zur Vollendung des angefangenen Werkes ist gewiß geeignet, in den betreffenden Kreisen freudige Zustimmung zu erhalten und hoffen zu lassen, daß nunmehr bald der Bau des Klassengebäudes in Angriff genommen wird, da die gegenwärtig schon vorhandenen 205 Schüler in den jetzigen Räumlichkeiten nur mit Ertragung der größten Unannehmlichkeiten von Seiten der Lehrer und Lernenden untergebracht sind.

Königsberg. Bei der akademischen Feier des Krönungstages hielt Hr. Prof. Dr. Friedländer die Festrede, in welcher derselbe eine Parallele zwischen den alten Griechen und den Deutschen hinsichtlich ihrer geistigen Einheit und politischen Zerspaltung durchführte. Nach der Festrede wurden die Namen derjenigen Studirenden verkündet, welche die in dem vergangenen Jahre ausgesetzten Prämien gewonnen haben. Bei der theologischen Fakultät ist keine Arbeit zur Bewerbung eingereicht worden; bei der juristischen Fakultät hat Hr. Studiosus Ferdinand v. Martitz den ersten Preis erlangt, in der medizinischen Fakultät ist den Herren J. F. A. Gisevius und Rudolf Schneider gleichfalls beiden der erste Preis zu Theil geworden. Von Seiten der philosophischen Fakultät waren ein kameralistisches, ein chemisches, und ein kunsthistorisches Thema zur Bewerbung gestellt und es ist auch in dieser Fakultät den Herren Max Weise, C. H. E. Stephani, Emil Berthold und Alfred Lipschitz einem jeden der erste Preis ertheilt. (K. H. Z.)

Lyck, 15. Jan. Der früher erwähnte, aus Rigi in der Schweiz herstammende und fast durch ganz Deutschland geführte Riesenstier Molly ist hier von Herrn Straßburger verkauft und einem Fleischermeister für den Preis von 70 Thlr. als Eigenthum übergeben. Derselbe wird gemästet und soll von einem hiesigen Bürgerssohne als Meisterstück geschlachtet werden. — — Im hiesigen Landkreise haben sich von der Sekte der Wiedertäufer drei Personen eingefunden. Sie hatten sich nach Romanoven begeben, hielten dort Vorträge, fanden aber keinen Anklang, wohl namentlich deshalb, weil

der eine von ihnen ein bereits mehrfach bestraftes Individuum ist. Von Romanoven gingen sie nach Borzymmen, wurden aber auf Befehl des Herrn Landraths v. Brandt, da sie legitimationslos waren, durch einen Gensd'arm aus diesseitigem Kreise gewiesen.

Stadt-Theater.

Frau Elise Bethge-Thrun, vom Großherzoglichen Hoftheater in Schwerin, hat gestern in unserem Stadt-Theater ein Gastspiel begonnen. Der noch sehr jungen Künstlerin ging der Ruf seltener körperlicher Schönheit voran, namentlich haben die von Elbing, wo sie eben einen Gastrollen-Cyklus vollendet, zu uns herübergekommenen Berichte über sie die Erwartungen in dieser Beziehung ungemein gesteigert. Freilich ist die Rolle der Thusnelda aus dem Fechter von Ravenna, in welcher sie gestern auftrat, nicht geeignet, ihre Schönheit in vollem Lichte hervortreten zu lassen. Die Rolle bedingt hingegen, den sanften Reiz jugendlicher Schöne künstlich so viel wie möglich zu verwischen, damit das würdige mütterliche Alter in der gehörigen Weise personificirt erscheine. Schon dieser Umstand allein macht es uns unbegreiflich, weßhalb die Künstlerin sich vor einem fremden Publikum zuerst in der bezeichneten Rolle producirt. — Aber auch der geistige Inhalt der Rolle läßt es sehr bedenklich erscheinen, daß eine Künstlerin von zu jungen Jahren dieselbe spiele. Die Grenzen der Zeit lassen sich nicht überschreiten, und um gewisse Dinge wahr und lebensinnig empfinden und fühlen zu können, bedarf es immer einer gewissen Reife des Alters. — Daß Frau Bethge-Truhn in der Rolle der Thusnelda trotzdem eine recht anerkennenswerthe Wirkung beim Publikum hervorbrachte, ist ein Beweis von ihrem bedeutenden schauspielerischen Talent. Der plastische Theil ihrer Leistung trug übrigens auch durchweg den Stempel der Erhabenheit und Würde an der Stirn, und in dieser Beziehung bekundete die junge Künstlerin zu ihrem Lobe, daß sie die Unterweisungen, welche sie von ihrer großen Meisterin, der hochbetagten Frau Sophie Schröder, empfangen, mit Eifer und Fleiß benützt. Was den rhetorischen Theil der Leistung anbelangt; so kam zwar auch kraft des sehr starken Organs der Frau Bethge-Truhn der Heroismus, welcher in der Rolle liegt, zur einschlagenden Wirkung; aber in Momenten tiefer Seeleninnigkeit fehlte dem Ton der weiche sanfte Klang, wie auch der Redeweise in vielen andern Momenten eine hemmende Schwere anhaftete. — Es war uns dies um so mehr auffallend, als wir vor etwa anderthalb Jahren in Hamburg dergleichen nie in den Leistungen der geschätzten Künstlerin bemerkt. — In der Rolle des Thumelicus entfaltete Herr Osten mit der reichsten jugendlichen Kraft und Begeisterung die Schwingen seines hervorragenden Talents. Schon seine äußere Erscheinung war eben so kühn und herausfordernd wie poetisch und jugendlich schön; aber noch mehr interessirte die geistige Ueberlegenheit seiner Kunstschöpfung. Durch diese brachte er es denn auch zu einer Wirkung, die eine wirklich künstlerische war. Herr Gerstel legte in der Rolle des Caligula wieder ein Zeugniß seiner anzuerkennenden Technik ab, und Frau Dibbern bewies als Cäsonia, daß man auch in einer kleinen Rolle das große Talent zur entschiedenen Geltung zu bringen vermag. Von den übrigen Mitwirkenden sind Frl. Brand und die Herren Cabus, Hellmuth, Denkhausen, Bartsch und Reuter mit Anerkennung zu nennen.

Gerichtszeitung.

[Kampf auf Leben und Tod.] Der Polizei-Behörde war angezeigt worden, daß an der Weichsel in der Gegend von Strohdeich ein Schwarm von Dieben in den Nächten sein Wesen triebe und auf Beute ausginge. Die Polizei-Sergeanten Runau, Witt und Kammer, drei äußerst kräftige Männer, erhielten deshalb den Auftrag, dort des Nachts eine Patrouille zu machen. Sie verbanden sich zu diesem Zweck mit den Polizei-Strom-Aufsehern Danz und Müller und dem Gensd'armen Fink. — Als nun diese 6 Männer in der Nacht vom 11. zum 12. August v. J. an der Weichsel patrouillirten, bemerkten sie einen Haufen verdächtigen Gesindels und gingen auf denselben zu. Wie sie bald deutlich sahen, wurde der Haufen von Peter Bottke und Justus, zwei äußerst berüchtigten Individuen, geführt. Die Patrouille wollte den ganzen Haufen gefangen nehmen. Da aber sprang Peter Bottke auf dieselbe zu und versetzte dem Sergeanten Witt mit einem Ruder, welches mit Eisen beschlagen war, einen so gewaltigen Schlag über den Kopf, daß das Ruder sogleich entzwei sprang, und suchte dann mit Hinterlassung des Ruders durch einen Sprung über einen Zaun zu entkommen. Von den übrigen Mannschaften der Patrouille jedoch scharf verfolgt, sah er zuletzt nur noch eine Möglichkeit des Entkommens darin, daß er sich in die Weichsel zu stürzen und davon zu schwimmen suchte. — Indessen wurde er bei seiner Flucht auf einem in der Weichsel liegenden Floß erfaßt und festgehalten. Der Flüchtling versuchte auch hier alle Mittel, der Verhaftung zu entkommen, und es entspann sich deshalb zwischen ihm und Runau ein heftiger Kampf, bei welchem Bottke es durch List fast so weit gebracht hätte, den Polizei-Sergeanten ins Wasser zu werfen und zu ersäufen. Daß dieser indeß in der augenblicklichen Gefahr, welche über ihn gekommen, kein Mittel unversucht ließ, sich zu retten, ist selbstverständlich; er hieb mit seinem Seitengewehr auf Bottke tapfer ein und ging als Sieger aus dem lebensgefährlichen Kampfe hervor; indessen war Bottke's Niederlage eine so gründliche, daß er wie ein Waschlappen dahin gestreckt lag und sogar das Laufen plötzlich verlernt hatte und an keinen Fluchtversuch mehr dachte; er mußte ins Lazareth geschafft werden, wo er an den erhaltenen Wunden vier Wochen schweren Schmerzen litt und nur sehr langsam der Heilung entgegenging. Seine Wunden waren ihm eine stärkere Fessel, als Ketten, und man konnte deßhalb auch unbesorgt darüber sein, daß er entspringen würde. — Früher aber, als man vermuthete, sammelten sich seine Kräfte einigermaßen, und sobald er nur merkte, daß er kriechen konnte, verließ er heimlich das Lazareth, wurde jedoch in seinem unbehülflichen Zustande bald wieder eingefangen und dann dem Criminalgerichts-Gefängnisse überliefert, wo die Heilung seiner Wunden fortgesetzt wurde. — Indessen ward auch gegen ihn die Anklage wegen thätlicher Widersetzlichkeit gegen Beamte bei Ausübung ihrer Amtspflicht erhoben, in Folge deren er vor einigen Tagen zum oft wiederholten Male in der Gefangenkleidung auf der Anklagebank saß. Seine Vertheidigung führte er selbst und zwar nicht ohne Geschick einer berechnenden Klugheit. Da er Observat gewesen, sagte er, habe er sich nicht gerne vor den Leuten des Tages sehen lassen; denn auch als Observat könne man noch Ehrgefühl besitzen; er habe deßhalb stets seine Geschäfte, obwohl dies für ihn gesetzwidrig gewesen, in der Nacht abzumachen gesucht; er habe also auch einmal in einer Nacht an der Weichsel Holz zu kaufen gesucht, da seien ihm mehrere Menschen, die sogar mit einer amtlichen Würde und Amtskleidung angethan gewesen, erschienen; was sei natürlicher gewesen, als daß er vor diesen bei seiner Menschenfurcht die Flucht ergriffen. Dabei habe er ein Ruder, welches er bei sich geführt, von sich geworfen, um nicht durch die Schwere desselben in der Flucht aufgehalten zu werden. Zufällig sei dieses bei dem Wurf einem Herrn auf den Kopf gefallen und zerbrochen. Diesen Zufall aber könne man doch ihm nicht zur Last legen. Finde übrigens der hohe Gerichtshof in diesem Zufall etwas Sträfliches für ihn, so sei wohl zu bedenken, daß er jedenfalls alle Strafe durch seine Wunden abgebüßt habe. Nach geschehener Beweisaufnahme fand der hohe Gerichtshof seine Handlungsweise gegen Beamte bei Ausübung ihrer schweren Amtspflicht, welche sie selbst mit Lebensgefahr tapfer und treu erfüllt, allerdiugs sehr sträflich und verurtheilte ihn trotz seiner Wunden zu einer Gefängnißstrafe von 9 Monaten.

Die Erbin.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Der Kaufmann trat einen Schritt zurück und zog etwas aus der Tasche, daß eine Pistole sein mußte, denn der Hahn knackte.

„Nehmt das Ding weg!“ schrie der Andere, „wenn's kein Unglück geben soll.“

„Bist Du es Ludolph?“ sagte Lembek.

„Ja, Herr,“ antwortete der Bauer. „Habe heute Sachen abgemacht in Missunde und kam die Heckensteige herauf, um heim zu gehen, hätt' aber nicht geglaubt, daß mir Einer in den Weg kommen würde, der sich fürchtet, wenn er einen Mann sieht.“

„Einerlei,“ sagte der Kaufmann, „in der Nacht muß Jeder auf seiner Hut sein, zumal, wenn er allein ist. — Vorwärts denn, wir treffen uns wieder. Gute Nacht, Herr, und damit genug.“

Er schritt rasch fort, Ludolf faßte den Steigbügel Lembek's und ging neben dem Pferde her.

„Ich habe sie hier erwartet,“ sagte er leise, „nachdem ich auf dem Gute gehört hatte, Sie wollten bald nach Hause kommen. Der Donnerkerl ging vor mir her, sah hier und dort hin, blieb stehen und schaute sich um, als suche er Gesellschaft, oder hätte nichts Gutes im Sinne. Kennen Sie ihn?“

„Es soll ein Kaufmann aus Sonderburg sein.“

„Und hat Pistolen in der Tasche?“ fuhr Ludolf fort. „Es treibt sich allerlei Volk hier umher, möglich, daß es Einer von den Inseln ist, die Alle kein gut Gewissen haben. Das ganze Land soll voll Spione sein.“

„Und wie steht es in Missunde?“ fragte Lembek.

„Ihre Briefe sind sicher besorgt,“ antwortete Ludolf. „In Missunde sind Dragoner und Jäger, alle Herzen voll Lust, überall Fahnen und Gesang. Ist ein herrlich Leben da; jede Hand wartet auf den Augenblick, wo es losgehen wird.“

„Und wir in Angeln werden nicht zurückbleiben.“

„Wenige werden es thun,“ rief Ludolf, „obwohl es auch Träge genug giebt, die da meinen, ruhig sitzen sei besser. Schade drum, daß wir nicht mehr Waffen und weniger Geld haben. Sitzen da viele auf ihren Geldsäcken und schauen bedächtig durchs Fenster, woher der Wind bläs't. Die Landessache wollen sie Alle und möchten um keinen Preis das rothe dänische Kreuz küssen, aber sie sind im Frieden reich geworden und können es nicht fassen, daß sie selbst mit drein schlagen müssen, wenn es anders werden soll.“

Mit diesen Worten hatte der junge Mann den Zustand des ganzen Landes wahrhafter dargestellt, als er selbst es wohl dachte. Guter Wille war überall vorhanden; der heftigste Zorn gegen die Unterdrücker, welche sie gewaltsam zu Dänen machen wollten, war genährt durch den langen Streit der Gelehrten, der Gebildeten, der Presse und durch die Reihe der anbrechenden Gewaltthaten. Der Haß saß tief in den Herzen des Volkes, aber zur That war dies zu langsam deutsch, zu einsam wohnend auf seinen Höfen, zu wenig raschen Blutes und zu friedlich kaufmännisch und wohlhäbig, um kriegerisch zu sein.

Lembek hörte lange schweigend auf das, was sein Begleiter ihm mittheilte, der lebendig ausmalte, was er wußte und empfand. Aber die Begeisterung des jungen Landmannes war eben so groß, wie seine Verachtung der Gegner. „Wir wollen's schon machen,“ rief er, „laßt sie nur anfangen. Oft genug haben die Bauern ihre Freiheit vertheidigt gegen zehnfach stärkere Feinde. Denkt an die Dithmarscher, wie die sie jagten. Laßt die Bedächtigen reden, was sie wollen, so wie es in Kiel losgeht, bricht's überall zusammen; wir thun, was Sie sagen, Herr.“

Als endlich der Hof erreicht war, befand sich dort eine Anzahl kleiner Gutsbesitzer, zu denen sich einige Prediger gesellt hatten. Lembek wurde mit Freuden empfangen, man sah es jedem Gesicht an, daß alle Hoffnungen an ihm hingen, und bis spät in der Nacht saßen sie beisammen, angeregt durch die Nachrichten aus dem Süden, und hörten ihm zu, wie er mit hinreißender Macht über die Opfer sprach, welche das Vaterland jetzt von seinen Söhnen forderte. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

*** Vater Arndt war, wie schon erwähnt, zu seinem neulichen Geburtstage von 12 Berliner Damen ein mit Blumen von seltener Pracht gefüllter Korb zugegangen. E. M. Arndt hat an eine der Geberinnen, welche nebst drei anderen Damen das den Blumenkorb begleitende Schreiben unterzeichnet hatte, folgende Antwort gerichtet:

„Liebstes, liebenswürdiges Kind!

Mit diesem Namen darf der Neunzigjährige jetzt unschuldig jedes feine Frauenbild anreden, wie vielmehr nicht die, welche sein schneeweißes Haupt mit Blumen bestreut haben. Ja das war ein fröhlichster Korb, der das Entzücken aller Augen und Nasen geworden ist. Liebste, Du sollst nun schönsten Dank sagen allen Frauen und Mädchen, die dafür gepflückt und deren gestellt haben.

Segne Gott für das Jahr 1860 unser Vaterland und gebe er Euch Jungfrauen tapfre Bräutigame und Euch Frauen eitel treue freundliche Männer.

In deutscher Treue

Ernst Moriz Arndt aus Rügen.“

*** Die „Neue Berliner Musik-Zeitung“ schreibt aus Berlin: Se. Kgl. Hoheit der Prinz-Regent hatten zur Familientafel, welche am 1. Januar in Allerhöchst dessen Palais stattfand, den Vortrag der noch nicht zu Armeemärschen ernannten Preismärsche für Infanterie und Cavallerie befohlen. Das Programm bildeten nachstehende Märsche:

1856.

1) Saro, H., Prinz Friedrich Wilhelm-Marsch für Infanterie-Musik.
Motto: „Vom Fels zum Meer“.

1857.

2) Lorenz, Alb., Parade-Marsch für Cavallerie-Musik.
Motto: „Schwert, Licht und Recht!“
3) Lübbert, F., Grenadier-Marsch für Infanterie-Musik.
Motto: Schwarz und weiß“.
4) Ziegler, W., Friedrich Wilhelm-Marsch für Cavallerie-Musik.
Motto: „Und die Trompeten lassen wir werben,
Wie zu der Freude, so zum Verderben“.

1858.

5) Neumann, Marsch für Infanterie-Musik.
Motto: „Hoch, Preußen hoch!“
6) Lorenz, Alb., Parade-Marsch für Cavallerie-Musik.
Motto: „Der 25. Januar“.
7) Buchholz, Marsch für Infanterie-Musik.
Motto: „Frisch auf zum Sieg!“

1859.

8) Lorenz, Alb., Cavalleriemarsch für Cavallerie-Musik.
Motto: „Vom Fels zum Meer“.
9) Saro, H., Marsch für Infanterie-Musik.
Motto: „Gott bleibt mit seiner Hülfe nah'
Dem König und Borussia“.

welche durch die Musikchöre des Kaiser Alexander-Grenadier-Regiments und der Garde-Dragoner ausgeführt wurden. Die Allerhöchste Entscheidung ist zur Zeit noch nicht bekannt. — Die nächst bevorstehende Preis-Marsch-Aufführung, welche in diesem Jahre im Monat Februar im Königl. Opernhause stattfinden wird, bietet ein neues Interesse dadurch dar, daß an diesmaliger Concurrenz zur Einsendung von Märschen auch Nicht-Militair-Musiker Theil genommen. Bis Ende dieses Monats können noch Märsche zur Concurrenz eingereicht werden.

*** In einer holländischen Chronik vor 100 Jahren liest man über den Winter von 1759 bis 1760 Folgendes: Noch nie ist der Winter so streng gewesen als jetzt. Die Zimmer sind gar nicht warm zu kriegen, wie stark auch eingeheizt wird; denn neben dem Kachelofen friert alles Feuchte. Wer in den ersten Tagen von 1760 gegen den Wind gehen mußte, konnte keine tausend Schritte thun, ohne vor Kälte ganz zu erstarren. Das Wasser, das aus dem Fenster eines dritten Stocks hinuntergegossen ward, fiel als Eiszapfen auf den Grund, und der Speichel fror an den Lippen. Die Erde war bis zu einer Tiefe von 9 Fuß gefroren, und in den kleineren Flüssen war alles Wasser fast bis zum Grunde zu Eis geworden. Der Frost war so außerordentlich heftig, daß die Schafe und die Färsen (Jungvieh) im Stall, ja selbst die Vögel in der Luft vor Kälte starben. Die Fastnachtsabendbelustigungen waren allenthalben in Traurigkeit und Trübsinn verwandelt.

*** Der Publicist schreibt aus Berlin: Wiederum ist hier eine Person als Opfer einer Eßwette gefallen. Ein aus Böhmen gebürtiger, sich während der Winterzeit hier aufhaltender Aepfelhändler war mit einem Bekannten die Wette eingegangen, sechs Pfund Fleisch in einer Mahlzeit zu vertilgen. Er hat die Wette zwar gewonnen, aber ein Schlagfluß als Folge dieser Unmäßigkeit hat eine Stunde darauf seinem Leben plötzlich ein Ende gemacht.

Meteorologische Beobachtungen.

Jan.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
18	4			WSW. mäßig, bez. u. trübe.
19	8	337,76	— 1,2	SW. frisch, bezogen.
	12	337,98	— 0,3	WSW. do. do.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 19. Januar:
45 Last Weizen: 133pfd. fl. 486, 131pfd. fl. 470, 130/1pfd. fl. 462.
20 Last Roggen: fl. 301½—303 pro 125pfd.
28 Last Gerste: kl. 109pfd. fl. 252, 113 u. 114/5pfd. gr. fl. (?).

Wechsel- u. Fonds-Course zu Danzig, 19. Januar:

	Br.	Geld	Gem.
London 3 Monat Lst.	197¼	197	—
Westpr. Pfandbriefe 3½ %	81½	81¼	—
Westpr. Pfandbriefe 4 %	90½	—	—
Staats-Anleihe 4½ %	99⅞	—	—
do. 5 %	105	—	—
Pr. Rentenbriefe 4 %	92	—	—

Bahnpreise zu Danzig am 19. Januar.
Weizen 124—136pfd. 55—82 Sgr.
Roggen 124—130pfd. 49—53 Sgr.
Erbsen 45—55 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 33—51 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 21—26 Sgr.
Spiritus 16⅙ Thlr. pro 8000 % Tr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Kaufleute Birnholz, Friedländer, Lemm, Lembke und Gehrich a. Berlin, Förster a. Mainz, Hinrichsen a. Hamburg, Müller a. Leipzig und Wanders a. Crefeld. Miß Plimmer a. London.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Berges u. Holzendorf a. Berlin und Michel a. Remscheidt. Hr. Fabrikant Meinhardt a. Braunschweig. Hr. Rittergutsbesitzer Uhlemann a. Rahna.

Schmelzer's Hotel:
Hr. General-Landschaftsrath v. Weickhmann n. Fam. a. Kokoschken. Der Königl. Oberförster Hr. v. Weickhmann n. Gattin a. Rahmel b. Neustadt. Hr. Landrath a. D. und Rittergutsbesitzer Pustar n. Fam. a. Hoch-Köllpin. Die Hrn. Kaufleute Gutmann a. Berlin und Gouverné a. Nordhausen.

Hotel d'Oliva:
Hr. Rittergutsbesitzer v. Koczizkowski a. Bychow. Die Hrn. Kaufleute Bucholz a. Frankfurt a. O., Schulz a. Mainz und Wartenberg u. Wulff a. Berlin.

Hotel de Thorn:
Die Hrn. Kaufleute Neumann a. Stettin, Ebel u. Haarbrücker a. Berlin, Frickenhaus a. Crefeld u. Hornig a. Elbing. Hr. Inspector Wilcky a. Leipzig. Hr. Rittergutsbesitzer Heyer a. Straschin.

(Eingesandt.)

Audiatur et altera pars! Das ist eine Regel, die nur der Mensch nicht beachtet, der, um uns gelinde auszudrücken, in höchst tadelnswerthen Vorurtheilen befangen, oder von einer namenlosen Leichtgläubigkeit ist. Den Umstand, daß dies einem so gebildeten Publikum, wie dem unsrigen, bekannt sein muß, scheint die hiesige „Danziger Zeitung" nicht bedacht zu haben. Sie behandelt vor einiger Zeit in sehr ausführlicher Weise die Theater-Arbeiter-Angelegenheit, offenbar so, wie sie ihr von der einen Parthei geschildert ist, und hält sich für verpflichtet, in einer der neusten Nummern nochmals auf dieselbe Sache zurückzukommen. Sie erzählt dann, daß ihr von der Direction des Theaters ein Bericht zugegangen sei, wonach die Sache sich allerdings ganz anders verhalte; indessen müsse sie, die „Danz. Ztg." es dahin gestellt sein lassen, in dieser Angelegenheit zu entscheiden.

Wenn wir nun auch voraussetzen können, daß jeder Leser, wenn er seinem Gefühl folgt, über dieses Verfahren ein ganz richtiges Urtheil fällen wird, so halten wir es doch für zweckmäßig, dasselbe etwas näher zu beleuchten, und fragen: Ist dies Verfahren billig? Ist es auch nur gerecht?

Abgesehen davon, ob es passend ist, einen Vorfall hinter den Coulissen öffentlich zu behandeln, so findet sich noch Anderes, was sich weit weniger rechtfertigen läßt. Die „Danz. Ztg." erzählt den Vorfall sehr ausführlich, so wie er ihr von der einen Parthei geschildert ist, und bringt ihn vor den Richterstuhl des Publikums. In dem andern Bericht begnügt sich genanntes Blatt damit, zu erwähnen, daß die von der andern Parthei über die betreffende Angelegenheit gemachten Mittheilungen ganz anders lauten. Zwischen den Zeilen läßt sich leicht herauslesen, daß die „Danziger Zeitung" der letzten Mittheilung weit weniger Glauben schenkt. Der Glaube ist nicht Jedermanns Ding. Aber, wie kommt die „Danziger Zeitung" dazu, zu verlangen, daß das Publikum ohne Weiteres so glauben soll, wie sie? Wie kann die „Danz. Ztg.", nachdem sie die Beschuldigung veröffentlicht, dem Publikum die Vertheidigung vorenthalten? Das ist ungerecht, und einer Ungerechtigkeit sollte sich ein Blatt, das die öffentliche Meinung aussprechen und leiten soll, nie schuldig machen.

Die „Danziger Zeitung" bedauert ferner, daß die Direction des Theaters auf ihren Wunsch, eine Einigung mit den Arbeitern herbeizuführen, nicht eingegangen ist. Hier fragen wir: Wäre das von der Direction richtig gehandelt? Die qu. Arbeiter wollten die Direction zur Zurücknahme einer verhängten Maßregel zwingen. Gab die Direction nach, so machte sie sich von den Arbeitern abhängig, und das darf sie im Interesse des Publikums nicht. Das Interesse des Theater-Comitee's ist genügend garantirt, da die Direction einen etwaigen Schaden an Coulissen und Dekorationen jedenfalls ersetzen wird.

Schließlich bemerken wir noch, daß es wirklich höchst unbillig ist, ein Unternehmen ganz ungerechter Weise zu erschweren, das bisher mit großen Opfern und — beweinenswerthem Unglück verknüpft gewesen ist. K.

(Eingesandt.)

In einer Gesellschaft klagte Jemand über die vielen Steine des Anstoßes auf der neu beschütteten Promenade vor dem Hohen Thore. Ein Anderer erwiderte, dem Uebelstande sei leicht abgeholfen, wenn jeder Spaziergänger einen Stein aufhöbe und ihn zum Andenken mitnähme. Ein Dritter fand dieses Verfahren sehr bedenklich, indem er meinte, es könne leicht zu einem Monstre-Prozesse führen, da es offenbar Straßenraub wäre.

Stadt-Theater in Danzig.

Freitag, den 20. Januar. (4. Abonnement Nr. 18.)
Gastspiel der **Frau Bethge-Truhn,**
vom Großherzoglichen Hoftheater zu Schwerin.

Maria Stuart.
Trauerspiel in 5 Acten von Schiller.
(Frau Bethge-Truhn: Elisabeth, als zweite Gastrolle.)

Sonnabend, den 21. Jan. (Abonnement suspendu.)
Concert des Herrn Vieuxtemps.
Vorher:
Der Universalerbe.
Lustspiel in 2 Acten von Starke.

Die Direction.

Berliner Börse vom 18. Januar 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	104⅜
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	—	—
do. v. 1856	4½	—	—
do. v. 1853	4	93½	—
Staats-Schuldscheine	3½	84⅝	84⅛
Prämien-Anleihe von 1855	3½	113½	112½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	82	—
do. do.	4	—	—
Pommersche do.	3½	87	86½

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Pfandbriefe	4	94⅞	94⅜
Posensche do.	4	—	100¼
do. do.	3½	—	89¼
do. neue do.	4	88	—
Westpreußische do.	3½	—	81¼
do. do.	4	90¼	89¾
Danziger Privatbank	4	79½	—
Königsberger do.	4	—	82
Magdeburger do.	4	—	78
Posener do.	4	73¾	72¾

	Zf.	Brief.	Geld
Pommersche Rentenbriefe	4	—	92¼
Posensche do.	4	91½	91
Preußische do.	4	92½	92
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	131¼	—
Oesterreich. Metalliques	5	56	—
do. National-Anleihe	5	61¼	—
do. Prämien-Anleihe	4	86½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	81½
do. Cert. L.-A.	5	93¾	92½
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	87	86

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.